Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Winzerfest

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berftand, der vielgelobte Alleinherricher unferer Zeit, wenn wir

uns nicht verftändlich machen können

Gin Areis, in dem Berfaffer mit Borliebe geht, ift der, daß er bei seinen Untersuchungen vom Bernünftigen und Ratür= lichen gleichsam als Magstäben spricht, während sie ja eigentlich eben das sind, was wir suchen. "Gine dualistische Auffassung wiberspricht der natürlichen, vernünftigen Beurteilung ber Lebenserscheinungen." Warum soll die monistische Auffassung die natürlichere sein?

Was ist vernünftig und was unvernünftig, was natürlich und was unnatürlich? Wahrlich, ein bescheibenes Deuken ist es nicht, dessen A und D das ανδρωπος μέτρον παντων. Ginige Seiten vorher heißt es vom Menschen, der "als zeitliche Gricheinung auf der Erde der höchstorganisierte Repräsentant der (man beachte wieder die Konstruktion) mit ihm lebenden und ihn umsgebenden Wesen ist", "er erscheine innerhalb der natürlichen Westauffassung als ein Glied in der mannigsaltigen Reihe der Erscheinungen; als solches sei er, vom Gesichtspunkte des Welts gangen und ber Gwigfeit aus besehen (welcher Sterbliche biefen Gesichtspunkt je eingenommen, wird uns nicht gesagt) ein un-Weitchtspuntt je eingenommen, wird uns nicht gelagt) ein unscheinbares Atom" (gibt es Atome, die es nicht sind?). Wenn das wahr, wenn der Mensch nicht mehr ist, als das, so kann es kaum weit her sein mit seinen Maßtäben und Kompetenzen. Das hindert ihn nun zwar nicht, in aller Ehrlichkeit die Resultate seines Ersahrens gewissermaßen als Baumaterial für irgend eine Schöpfung seiner Baulust zu verwenden und sich dann vorderhand zwischen vier Wände zu setzen. Es mag sich darin wohnen, essen und trinken und freien lassen, im glänzendsten Kall mag er auch wie iener kalse Architekt gesaat hat darin wohnen, essen und trinken und freien sassen, im glänzendsten Fall mag er auch, wie jener stolze Architekt gesagt hat, die Silhouette der Erde ein weniges geändert haben, er wird das na der Erde bleiben und bleiben müssen: in Hinneszweiten hinauszubauen, dazu taugt sein Material nicht. Alles bleibt resativ. Aber wer sagt uns ganz, ganz sicher, daß die "Berhältnisse" immer die gewesen sind, die wir kennen oder wenigstens erkennen? Stolz genug darf der Meusch sein ob allem, was er sich zu eigen gemacht hat. Grandios hat es der Chor Moddin von der in Sophosses, Antigone" ausgesprochen, und was ist in den zweieinhalbtausend Jahren seit jenem Chor dazugesommen! Nätsel hat er viel gelöst. Mächtig hat der nie rastende Geist seine Sinne gemacht, vertausendsacht hat er sie. Die Rechnung bleidt die gleiche. Ver will denn sagen, wieviel von der Welt wir erobert haben, wenn wir statt zehn Millionen Teise der Unendlichseit "bestigen", und so immer weiter mit der Zeit? "Der Nest ist Schweigen", und sonnte tun wir wohl, es bei einem Vivat, crescat, sloreat der Wissenberg ein wollte, bestisstenen der Macon und immer verstanden sein wollte, des Ariftoteles und Bacon und immer verftanden fein wollte, bewenden zu laffen. Wir gewinnen Zeit und fommen weiter. Nichts wird uns aufhalten, immer mehr zu lernen und zu er=

ringen, immer mehr Aufgaben zu lösen, wenn wir nur Natur und Bernunft freilassen, sie nicht einzufangen und sestzulegen wähnen in unserm Bezirk, der, mag er so groß sein als er will, sie niemals halten kann, weil es Göttinnen sind, allzeit zu neuen Tagen neuer Freiheit geboren, unergründlich und un-

mehr wert als das Gedachte. Je besser wir aufräumen, besto mehr gibt's wieder Raum und Luft für's Wachsen und für's Denken. Solange unfer Denken sprießt und lebt, solange werben wir nicht versimpeln. Sit venia verbo.

Belches ist nun die Richtung, die der Versasser summiesend unserer Entwicklung vorschreibt, wie möchte er sich unsere nächste "Stuse" denken?
"Sie wird sich wesentlich kennzeichnen durch vermehrte alsgemeine Bildung, erhöhtes Solidaritätss und Rechtsgefühl, erhöhte geistige Freiheit und Leistungsfähigkeit der einzelnen Bürger, in einem wesentlich gesteigerten Gesühl der zeitgetennd des Selbstbewußtzeins der großen Mehrzahl der jeht geistig unfreien Gemeinichaftsglieder, durch besser Geltendmachung und gerechtere Auerkennung der Fähigkeiten isdes einzelnen und gerechtere Amerkennung der Fähigkeiten jedes einzelnen Gemeinschaftsgliedes, durch zunehmende Sicherung seinzelnen Gemeinschaftsgliedes, durch zunehmende Sicherung seiner Gesundheit und besser, gleichmäßigere Verteilung der irdischen Güter, in der Bewahrung vor unverschuldeter Not und in der sichern Gewährung der nötigen Hise an alle, die ihrer ohne eigenes Verschulden bedürfen, mit einem Wort: in einer erhebstichen Verschaft der Edwahrung der äußern Glückbedingungen für die Gesuntkalt der Edwahrlicherkschieder samtheit der Gemeinschaftsglieder.

Utopisch klingt das nicht. Der Berfasser, der die heutigen Buftande in überlegter, von jeder Erzentrizität freier Weise Jahande in noertegter, bon jever Eggentrigität feler Bethe auseinanderlegt, sucht in seiner ruhigen Erörterung des Für und Wider streng beim Sachlichen, unmittelbar Möglichen zu bleiben und scheut sich — auf diesen Gebieten — durchaus nicht, die Beautwortung der einen und andern dieser Fragen mehr ote Beattmortung der einen und andern dieser zeigen niehr oder weniger offen zu lassen, immer dann im zuversichtlichen Bertrauen, daß die Lösung, wenn nicht früher, so doch später sich sinden lassen nuch und vird und bei Geduld und treuer Arbeit aller am Werke sir alle, dem Auge der Zeit deutlich oder schwerer sichtbar, sicher heranreist. Wie gesagt: dieser Teil ist durch die Vielstigkeit und lebersichtlichkeit seiner Orientierung ebenso lehrreich wie anregend.

(Fortfebung folgt).

Minzerfest <#

Dabeim führt Bacchus jetzt den Reigen, Im Goldstaat prangt die flur am Rhein, In Lüften flingt's von floten, Beigen: Beut wimmeln fie den reifen Wein!

Der Wingerinnen Sat,' und Bauben, Es leuchtet, flattert, fteigt und fällt, Die Keltern hochgehäuft von Tranben -Der neue Wein flieft durch die Welt.

Wie fcon die Bilder, welch Entzücken, Wo nackten Urms, geschürzt den Rock, Ein junges Weib, die Butt' am Rücken, Bur Kelter fteigt, gum Traubenftoct!

Wer heute ein paar Lippen wiifte! Die reichten wohl sich selber dar . . . O, wie fie duften . . . Wer fie füßte . . . Beut ift der beste Tag im Jahr.

Wär' ich dabeim bei meinem Dolfe, Wenn's Albend wird, gum Cange geht, Wenn eine rosenrote Wolfe Im dämmertiefen Blauen fteht -

Der Duft in unsichtbaren Schwaden Steigt auf, ein Opferrauch empor Bis zu den himmlischen Bestaden Und lockt die Seligen hervor.

Die druiten ichauen wonnetrunken, Still auf die Durpurglutenfahrt Mit feinem Schatz in eins verfunken Spürt jedes Bacchus' Begenwart.

Paul Ilg, Dresden.